

Endlich: die Deutsche Musik- Phonothek

Friedrich Herzfeld

Gut Ding will Weile haben. Aber bei der rechten Beharrlichkeit findet auch das blindeste Huhn sein Korn. Diese ebenso alten wie weisen Einsichten sollen sich jetzt an der Schallplatte bewähren. Was fono forum schon seit Jahren beständig forderte, wird endlich Wirklichkeit: die Deutsche Phonothek oder Diskothek, wie man mit einem nicht besseren Wort sagt. Sie wird in Berlin stehen und soll mit der erneuerten Deutschen Musiksammlung verbunden werden. Wenn sie in hoffentlich nicht allzu ferner Zeit ein eigenes Gebäude erhält, kann sie sich gleich würdig neben Sammlungen von Büchern und Noten sehen lassen. Walter Facius hat im fono forum schon darüber berichtet und der allgemeinen Freude Ausdruck gegeben. Die ersten Schallplatten wurden von der Industrie symbolisch bereits überreicht. Die Kugeln rollen also. Viva!

Als der Deutsche Musikrat unlängst in Berlin tagte, fand sich ein Gremium kluger Leute zusammen, um noch einmal scharf zu überlegen, wie diese Schallplattensammlung im einzelnen beschaffen sein soll. Zwei große Fragen ergeben sich.

Die erste lautet: Was soll gesammelt werden. Antwort: die gesamte deutsche Produktion. Das bereitet keine sonderlichen Schwierigkeiten, denn von jeder Neuerscheinung wird die Industrie zwei Platten der zu schaffenden Schallplattensammlung zur Verfügung stellen.

Es fragt sich nur, ob das genügt. Offensichtlich hat hier das Buch als Vorbild gedient.

Keine Bibliothek der Welt wäre imstande, die gesamte Weltproduktion an Druckwerken zu sammeln. Wie in Frankfurt und Leipzig alle deutschen Druckerzeugnisse gehortet werden, so in London die englischen, in Rom die italienischen und in Tokio die japanischen. Das ist schon darum sinnvoll, weil die Buchproduktion national gebunden ist. Also ist es rechtens, wenn die Bücher nach Sprache und Land gesammelt werden. Falls Interesse an anderssprachiger Literatur erwacht, muß der Leihverkehr nachhelfen.

Bei der Schallplatte ist es ganz anders. Die Plattenindustrie ist im allgemeinen nicht national begrenzt, sondern aufs engste international verflochten. Die Abgrenzung durch die Sprache fällt hier vollkommen weg, denn Musik ist eine internationale Sprache, und Musik bildet immer noch das größte Kontingent in der Produktion.

Wenn in der neuen Phonothek nur die deutsche Produktion gesammelt wird, praktisch also, was der Schallplattenladen an der nächsten Ecke wenigstens zu erheblichen Teilen auf Lager hat, dann wäre sie nicht sinnvoll. Gerade, daß hier greifbar ist, was der Schallplattenhandel in Deutschland nicht vertreibt, sondern was überhaupt produziert wird, muß als Aufgabe der neuen Phonothek angesehen werden. Erst dadurch wird sie mehr als ein Sortiment. Was der Bielefelder Katalog enthält, können sich die Interessenten verhältnismäßig leicht beschaffen. Was er nicht enthält, wollen wir zur Verfügung haben, um vergleichen zu können und dabei neue Erfahrungen zu sammeln.

Wenn nur eines möglich ist: Internationalität oder Vollständigkeit, so sollte eher auf die Vollständigkeit als auf die Internationalität verzichtet werden. Es wird allenfalls zu ertragen sein, wenn die Schnulzen mager oder gar nicht vertreten sind. Aber wer sich mit der Interpretation der Beethovenschen Sinfonien beschäftigen will, bleibt auf einer kümmerlichen Insel, wenn er sich auf die bei uns produzierten und gehandelten Platten beschränken muß. Gerade das Schallplattenleben braucht weitgeöffnete Fenster. Die Italiener, Russen, Japaner und Australier produzieren auch Schallplatten. Sie uns zugänglich zu machen, gehört zu den vordringlichen Aufgaben der neuen Phonothek. Was beim Buch als recht gilt, ist der Schallplatte keineswegs billig.

Die andere Frage lautet: Für wen sammeln wir die Platten? Wird diese Phonothek gegründet, weil sich die alte menschliche Sammelleidenschaft wieder einmal betätigen will? Nach den Meerestieren und Briefmarken jetzt also die Schallplatte. Oder wollen wir eine Wissenschaft der Schallplatte begründen? „Begründen“ ist das durchaus richtige Wort, denn bis jetzt hat sich die Wissenschaft um die Schallplatte noch gar nicht gekümmert. Allenfalls sind kluge Doktorarbeiten mit soziologischen Untersuchungen entstanden. Oder Musikwissenschaftler haben Schallplatten in ihren Vorlesungen vorgeführt, und dankbar ist der Anteil der Musikwissenschaft bei den Programmaufstellungen der historischen Reihen anzuerkennen, z. B. bei der wertvollen Archivproduktion. Im übrigen hat die Wissenschaft von der Schallplatte bis jetzt keine Kenntnis genommen. Die Schallplatte selber ist noch nicht Gegenstand der Musikwissenschaft gewesen.

Das liegt nicht etwa an der Säumigkeit derer, die das anginge. Vielmehr scheint es fraglich,

ob die Erhebung der Schallplatte zum wissenschaftlichen Objekt überhaupt sinnvoll, ja möglich wäre. Bei der Schallplatte geht es nicht so sehr um die Werke, die seit langem Gegenstand der Wissenschaft sind, als um ihre Interpretation, also nicht um das Was, sondern um das Wie. Und die Interpretation, also das Wie der neuen Musikliteratur zu durchforschen, hat die Musikwissenschaft bisher nicht als ihre Aufgabe betrachtet, weil es nicht in ihren Aufgabenkreis gehört. Wenn sich die Musikwissenschaft jemals mit der Interpretation von Werken beschäftigte, so galten ihre Bemühungen Spezialfragen der älteren Literatur, etwa der Ausföhrung des Generalbasses oder den Verzierungen. Diese tragen letztlich zur erklingenden Gestalt der Werke bei, sind also keine reinen Interpretationsprobleme.

Die Schallplatte ist ein ästhetisches Phänomen und geht daher mehr die Musikkritiker als die Wissenschaftler an. Das Wie, das bei ihr im Vordergrund steht, kann noch ungleich weniger Gegenstand der Wissenschaft sein als die Zeitung und der Film, die immerhin eigenwertige Objekte darzubieten haben. Wer das bezweifelt, muß zumindest die Tatsache anerkennen, daß diese Behauptung durch das Verhalten der Musikwissenschaft praktisch bisher stets bestätigt worden ist.

Es läßt sich nicht übersehen, daß sich als Väter der neuen Phonothek zwei denkbar verschiedene Partner zusammengefunden haben, die Musikwissenschaft und die Schallplattenindustrie. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß sie sich in ihrem Wesen fremder sind als Kain und Abel. Und zwischen ihnen gähnt Niemandsland. Es fehlen unter den Patronen der neuen Sammlung die Praktiker der Schallplatte, wobei hier nicht die Fans gemeint sind, aber etwa die Redakteure, die die Produktion leiten, die Schallplattenkritiker und eben alle, die mit der Schallplatte täglich umgehen. Gerade ihnen hätte die Phonothek zu dienen, für sie sollte sie geschaffen werden, denn sie können am ehesten Nutzen aus ihr ziehen. Sie sollten daher auch maßgeblich am Aufbau der Phonothek beteiligt sein.

Es muß immer wieder betont werden, daß die Schallplatte kein Buch und kein Ersatz für die Note, sondern ein eigenes Ding ist. Daher müssen auch neue Formen für ihre Hortung eronnen werden, wie sich für diese auch neue Ziele ergeben. Das bisherige Leben der Schallplatte wurde vornehmlich von Erfinderehrgeiz und Merkantilismus bestimmt. Jetzt beginnen wir zu erkennen, welch ungeheure Kulturmacht sie ist. Diese richtig einzusetzen und in eine für alle gezielte Bahn zu lenken, soll uns die allgemeine Schallplattensammlung vor allem helfen.

Damit etwas Gegenstand der Wissenschaft werden kann, muß eine gewisse Abgeschlossenheit der Entwicklung erreicht sein. Zumindest muß etwas Entstehendes mit dem früher Entstandenen verglichen werden können. So verhält es sich etwa bei der Wissenschaft von der Politik. Die Schallplatte aber hat keine Vergangenheit und ist eben erst dabei, sich die Gegenwart zu erobern. Im übrigen hat sie nur Zukunft. Deshalb muß von einer Verwissenschaftlichung der Schallplatte im Augenblick gewarnt werden. Alle Kräfte auf der neuen Sammlung müssen mehr auf Förderung und Sicherung als Forschung ausgerichtet werden.